

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 36 (1932-1933)
Heft: 21

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

überzeugte sie bald, daß es nichts Wundervolles geben könne als Erz, in unterirdischen Grotten und Hallen. Wir gingen auch sofort an die Märc, um dort im angeschwemmten Geschiebe nach Erzen zu suchen, denn das „Maregrien“ war unsere Welt voll unerschöpflicher Schätze. Wir erkannten bald in jedem schimmernden oder farbigen Stein kostbares Erz. Wir überboten uns im Entdecken der seltensten Dinge. Die Hosensäcke, die Taschentücher, die Schürzen wurden gefüllt und der Schatz an sicheren Ort geschleppt.

Der Samstagnachmittag war schulfrei. Fröhlich etwas hielt meine Eltern vom Hause fern. Ich hatte einen Plan, und der konnte nun zur Ausführung gelangen: Unsere Hinterstube und die Laube sollten zum Museum umgewandelt werden. Die Bänke, Stühle, Tische, Kommoden, Kasten, Kisten und Gefäße wurden mit den Steinen belegt. Die „Erze“ waren mit Schweinesfett derart behandelt worden, daß sie den herrlichsten Effekt hervorriefen. Alle Visitenkarten, die aufzutreiben waren, dienten als Namenszettel für jeden Stein — ganz wie im Museum. Nun geschah noch etwas: Miggeli, mein Busenfreund, Sohn des Lithographen nebenan, kam mit einer Schachtel. Die enthielt die Mineraliensammlung seines Vaters. Miggeli hatte sie im letzten Moment unversehrt erwischt. Mit diesen Erzen sollte unsere Ausstellung den höchsten Glanz bekommen. Eingebettet auf Watte, lagen die „Erze“, die ich als Kenner mit Gold, Silber, Diamant, Rubin, oder kurzweg Edelstein bezeichnete. Über ein kleines Tischchen breitete ich rotes Fahmentuch, legte Miggelis Schätze darauf, daß sie wie Juwelen glänzten.

Unten in der Gasse warben meine Getreuen Besucher für die Ausstellung. Die Neugierigen kamen bald, zahlten 1—2 Rappen oder 5—10 Hosenschnöpfe. Wer über Soldatenschnöpfe aus Messing und Kupfer verfügte, der bekam zum Abschied einen schönen Stein mit dem dazugehörigen Visitenkartchen. Ich hatte mich mit bunten Rappen kostümiert und hielt nun, so wie ich es auf der Messe bei den Schaubuden gelernt, eine Preis- und Lobrede auf die Erze, auf die absonderlichen Dinge in der Unterwelt, wo es in Farben glüht und von Geschmeide blüht.

Miggeli stand an der „Kasse“, denn auf dieses Amt hatte er Anrecht als Besitzer der Herrlichkeiten am roten Tischchen. Der Erfolg blieb nicht aus, die Besucher erschienen, zahlten mit Knöpfen, Einern und sogar Zweiern. Ich schwadronierte aus Leibeskräften in meinem Erzdufel. — Aber schon wurde dem ein jähes, unerwartetes Ende bereitet, da die kleine Emmy herangestürzt kam und schrie:

„Ruedy! Dein Vater kommt! Er ist schon drunten!“

Ehe ich mich zurückgefunden in die Wirklichkeit, hörte ich schon die mir und allen anderen wohlbekannte Stimme des Vaters, der die Stiege heraufkam. Ahnend, daß ich wieder etwas angestellt, wetterte er schon auf der Treppe und zwar auf französisch, denn er war ja ein Welscher. Die Kinder hatten eine heillosen Angst vor dieser Stimme, die wie Trompetenschläge die französischen Kraftausdrücke hinausgeschmetterte. Miggeli nahm schnell die Kasse und stob dann mit den anderen davon. Seine Erze und Kristalle ließ er schmählich im Stich. Vom Stiegenhaus dröhnte es:

„Nom de tonnerre de tonnerre! Oh, les diables! Ah, les salauds! Est-ce que c'est possible! Toute la rue chez moi! Nom de nom, ces salauds de gosses! Ces sacrés salauds de gosses!“

Im Nu hatte ich Miggelis Erze in die Schachtel gepackt. Nun stand der Vater vor mir, zauste an meinem Gelock. Ich schrie natürlich mörderisch, obschon ich keinen Schmerz verspürte, denn der Vater tat mir nie weh, er hatte mich viel zu gerne, denn ich war von seinen zehn Kindern der Nesthock, alle Strenge hatte er an die älteren Geschwister verschwendet. Je mehr er rief: „veux tu te taire, crapaud!“, umso lauter jammerte ich, denn der Barbar schmiß all das herrliche Gestein auf den Boden, stieß es mit den Füßen von sich, schleuderte sogar Steine aus dem Fenster in den Garten, fegte meine Schätze hinaus, daß sie die Treppe hinunter hagelten.

Mit Miggelis Schachtel unter dem Arm, jammernd: „Meine Erze, meine Erze,“ eilte nun auch ich davon, sammelte auf der Stiege, was noch zu retten war, und weinte heiße Tränen dabei.

Redaktion: Dr. Ernst Schmamm, Zürich 7, Rütlistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!)  Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für Schweiz. Anzeigen: $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 180.—, $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 360.—, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 45.—, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 22.50, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 11.25 für ausländ. Ursprungs: $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 200.—, $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 400.—, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 50.—, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 25.—, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 12.50